

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 22

Rubrik: Du hast das Wort!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sen ist, fehlte den Deutschen die grundsätzliche Veranlagung, den Partisanenkampf richtig zu werten. Hier hatte der Russe von Haus aus einen Vorsprung, den die Deutschen erst mühsam aufarbeiten mußten.

Allerdings zeigte die Tätigkeit der anti-deutschen Partisanen in Frankreich, Holland und Italien, daß die Geländefrage wohl eine sehr wichtige, keinesfalls aber eine ausschlaggebende Rolle spielt.

Die Deutschen befanden sich in etwa derselben Lage wie einige Jahre später die UN-Truppen in Korea. Daher war ihnen ein wichtiges Moment entgangen. Sie hatten darüber nicht nachgedacht und bedauerlicherweise auch daher keine Instruktionen gegeben. Es war sehr schnell einwandfrei festzustellen, daß in Gebieten, welche schon zu Anfang des Krieges besetzt worden waren, die Partisanenbewegung sich nur schleppend und kümmerlich entwickeln konnte, während sie in anderen Räumen, die erst später in deutsche Hand fielen, bald zu einer unglaublichen Blüte emporwucherte. Die Erklärung dafür ist sehr einfach. Der Ablauf der militärischen Operationen gab der sowjetischen Führung die Möglichkeit, zeitgerecht den Partisanenkampf vorzubereiten, Munitionslager anzulegen, Verpflegungsdeposits zu errichten, Unterschlupfe herzustellen, ein Funknetz aufzubauen, das sich vom vordringenden Gegner überrollen läßt und natürlich streng getarnt direkt unter den Augen der feindlichen Macht arbeitet, und, was eine ausschlaggebende Rolle spielt, rechtzeitig Abwurfplätze für die Versorgungsmaschinen zu erkunden oder anzulegen. Dazu kommt die Vorbereitung in der Auswahl von Führern und Kämpfern in der Partisanenbewegung, von Agenten und Spionen, in der Errichtung von Briefkästen, wo die wichtigen Nachrichten für die Partisanen hinterlegt werden können, und vieles andere mehr.

Der Partisanenkrieg braucht genau so wie die reguläre Front die Zeit der Mobilisierung und des Aufmarsches. Viel zu lange haben deutsche Dienststellen geglaubt, die Partisanentätigkeit wäre nur eine Reaktion auf die ungeschickte und teilweise verderbliche Praxis der Zivilverwaltungen in den Ostgebieten. Das war ein grundlegender Irrtum. Fehler der Besatzung bzw. des eindringenden Feindes fördern natürlich die Werbung für die Partisanen, sie erzeugen vielleicht da und dort Revolte. Zur Organisation eines Partisanenkampfes jedoch gehört mehr.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß in Korea die UN-Truppen die Instruktionen zur Bekämpfung der Partisanen, die das deutsche OKW am 6. Mai 1944 herausgab, mit einigen Veränderungen als Grundlage ihres Abwehrkampfes gegen die nordkoreanischen bzw. die chinesischen Partisanen mit Erfolg anwendeten. In Korea standen die UN-Truppen genau vor denselben Schwierigkeiten wie die Deutschen zuvor. Im November 1950 mußten sie von ihren zehn Divisionen bereits vier zum Kampf gegen Partisanen in rückwärtige Gebiete abzuweisen. Der Chef der chinesisch-nordkoreanischen Partisanen, Teng-teh-Huai, operierte trotzdem so erfolgreich, daß die Zahl der Soldaten, die zu dieser Zeit im Kampf gegen die Partisanen fielen, dieselbe Höhe erreichte wie die Verluste an der Front. Das amerikanische Kriegsministerium gab Ende 1950 offiziell folgende Verluste der UN-Truppen in Korea bekannt: 4798 gefallen, 19 740 verwundet, 4343 vermißt. Die hohe Zahl der Vermissten, die bisher noch in keinem Krieg in einem solch erstaunlichen Verhältnis stand, geht zweifellos auf die Tätigkeit der Partisanen zurück. Die überwiegende Mehrheit von ihnen wurde

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Hat die Flab genügend qualifizierte Unteroffiziere?

Sehr geehrter Herr «Fa.»!

Mein diesjähriger WK gehört nun schon lange der Vergangenheit an. Obwohl ich fast nur schöne Erinnerungen mit nach Hause genommen habe, hat mich doch etwas tief betrübt, ja sogar daran zweifeln lassen, ob im Dienst wirklich bei allen mit der gleichen Ellemessung wird. Es handelt sich um meine Beförderung — oder besser gesagt — Nichtbeförderung — zum Wachtmeister. Sie werden mich nun sicher für einen ehrgeizigen Typ, der dermaßen von sich eingenommen ist, daß er seine Schwächen gar nicht sieht, halten, wenn ich es wage, über meine eigene Nichtbeförderung zum Wachtmeister zu schreiben. Trotzdem kann ich nicht schweigen, denn ich weiß, daß ich im Recht bin.

Ein Zugführer wird, ob gut oder schlecht, nach fünf Jahren zum Oberleutnant befördert. Ein Korporal kann sich Mühe geben soviel er will, er wird, auch wenn er geeignet ist, noch lange nicht immer zum Wachtmeister befördert, nicht einmal dann, wenn man kaum weiß, wo genügend Unteroffiziere hernehmen.

Mein eigener Hauptmann wie auch die Zugführer müssen zugeben, daß ich

Wir bitten unsere Leser, vor allem auch die Mitglieder des UOV, solche Probleme vermehrt am «Stamm» zu diskutieren und ihre Meinung darüber der Redaktion mitzuteilen. Besten Dank!

gegenwärtig (entschuldigen Sie, wenn ich zum Aufschneiden gezwungen werde, aber es muß nun einmal heraus!) der beste, zuverlässigste und erfahrenste Unteroffizier der Batterie bin. Auch meine Kollegen sowie der ganze Zug achten mich als Kamerad und fügen sich in jeder Situation willig meinen Anordnungen. Der Einheitskommandant hat schon oft durchblicken lassen, daß er mich seiner Einheit gerne länger erhalten würde. Doch befördert kann ich nicht werden, und warum? Weil in der Korpskontrolle ein paar alte Wachtmeister vorhanden sind, die, obwohl sie kaum mehr zum WK einrücken müssen, uns Jungen den Platz versperren. Nach den Weisungen über die Beförderung darf nämlich in der Batterie höchstens der dritte Teil der Gruppenchefs zum Wachtmeister befördert werden.

Ich frage Sie: Ist das recht? Muß man auch heute noch, in einer Periode großen Kadern Mangels, an einer Verordnung festhalten, die vielleicht ins Leben gerufen wurde, als es noch genügend Unteroffiziere gab? Wissen die alten Wachtmeister, daß sie uns Jungen im Wege stehen? Wohl kaum. Sie würden uns nur zu gerne Platz machen!

Es grüßt Sie recht freundlich Kpl. Z.

von den Partisanen meuchlings ermordet oder verschleppt. Erst als die südkoreanischen Einheiten die Partisanenbekämpfung übertragen bekamen, schmolz die Tätigkeit der Partisanen zusammen und war im Sommer 1951 nicht mehr als eine ernste Gefahr zu bezeichnen.

Aus dem genauen Studium des Partisanenproblems heraus muß also rein kriegstechnisch erkannt werden, daß die Partisanengefahr von seiten des Gegners und die Partisanenverbindung von eigener Seite durch die Atombomben ihre Bedeutung keinesfalls verloren haben. Ganz im Gegenteil. Während massierte Truppenverbände in Zukunft dem Einsatz atomarer Vernichtung ausgesetzt sind, werden die Partisanen von dem schrecklichsten und gefährlichsten Kriegsmittel verschont bleiben. Wenn sie davon betroffen werden, wird das nur zufällig geschehen.

Die Entwicklung der modernen Kriegstechnik im Flug- und Nachrichtenwesen nützt den Partisanen, ist bei ihrer Bekämpfung aber nahezu machtlos.

Partisanen können aber nicht erfolgreich wirken, wenn ihre Versorgungsbasen Feindeinwirkungen ausgesetzt sind.

Besonders die letzte Tatsache erklärt, warum die antisowjetischen Partisanen, die

seit Anfang 1944 bis in das Jahr 1949 vor allem im Baltikum, in Litauen, Polen, der Westukraine und Südrußland aktiv waren, nicht wirklich wirksam werden konnten. Als die Bewegung auf einige Hunderttausend anwuchs, wurde sie von sowjetischen Verbänden geschlagen und teilweise vernichtet, weil diesen antisowjetischen Partisanen Verpflegungsbasen und Nachschub sowie ein einheitliches Oberkommando fehlten.

Man kann nur hoffen, daß die westlichen Generalstäbe in vorsorgender Bereitschaft schon heute jene Arbeit leisten, die der sowjetische Generalstab im Expresstempo 1941 und 1942 unter dem Druck des gewaltigen deutschen Vormarsches fertiggebracht hat. Die Nordkoreaner und die Chinesen konnten ihren Partisanenkampf in Korea auf lange Hand vorbereiten, weil sie den Zeitpunkt der Aggression bestimmten.

Sicherlich ist Westeuropa — im Unterschied zum Balkan und zu Osteuropa sowie Asien — rein geographisch hinsichtlich eines Partisanenkampfes in einer viel schwereren Situation. Es ist aber ein Irrtum, zu glauben, daß die Bevölkerung Westeuropas nicht in der Lage wäre, wenn es um die Freiheit und das Leben schlechthin geht, sich zu wehren. Der Hinweis, daß es der deutschen Führung 1944/45 nicht gelang,